

Franz-Karl Nieder

Limburg vor dem Jahr 910

König Ludwig das Kind schenkte dem Grafen des Lahngaus Konrad, gen. Kurzbold, seinen Königshof in Niederbrechen, damit Konrad mit diesem seine Kirche, die er „*in monte quodam Lintburk vocato in Logenahe*“ (auf einem Berg, Lintburk genannt) zu erbauen im Begriff war, ausstatten sollte. Die Herkunft des Namens „Lintburk“ ist für Mechtel und später auch für Corden klar; der Name „*kommt von dem Bache Linter, der sich auf der Ostseite am Fuß des Berges in die Lahn ergießt*“.¹ So wie die „Weilburg“ an der Mündung der Weil, so liegt die Lintburg an der Mündung des Linterbaches. Demnach haben der Linterbach der Lintburg, und diese dem erst später entstandenen Ort Limburg den Namen gegeben. Sowohl Gensicke wie auch Heck halten Linter für einen keltischen Gewässernamen.

Die Merowinger ans der Lahn

Wann die Lintburg auf dem Lahnfelsen gebaut wurde, ist unbekannt. Gesicherte schriftliche Quellen fehlen; so müssen wir uns behutsam und vorsichtig auf Spurensuche begeben. Struck und Gensicke sehen gute Gründe für eine Gründung der Lintburg in merowingischer Zeit.² Um die Herrschaftsverhältnisse an der mittleren Lahn vor dem Auftreten der Konradiner zu beschreiben, sei auf das Auftreten der Franken nach dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft in Gallien und am Rhein hingewiesen. Die Franken „*begegnen in den antiken Quellen erstmals im Zusammenhang mit den großen Invasionen, die in den Jahren 257-261 und 270/74-278 das Imperium Romanum erschütterten. Sie erscheinen als ein Bund von Völkerschaften, die zumeist schon in der älteren Kaiserzeit zwischen Rhein und Weser bezeugt sind*“.³ Die einzelnen Stämme standen unter eigenen Anführern, die als „*reges*“ oder „*duces*“ bezeichnet wurden.⁴ Die Franken drangen über den Rhein in ehemals römische Gebiete im heutigen Rheinland vor und weiter bis Orleans und sogar bis Paris. Sie begegneten römischer Kultur und römischer Verwaltung. Den römischen Straßen- und Häuserbau zu pflegen und zu unterhalten war ihnen zunächst nur in Verbindung mit der ortsansässigen Bevölkerung möglich.

Zu dieser Zeit dürften die Alamannen in unserer Region gesessen haben. Vom Linksrheinischen aus versuchten die Franken, ihr Reich auch ins Rechtsrheinische auszudehnen. Einer der ersten Frankenfürsten in unserem Land war Mallobaudes; die Ortsnamen Malmeneich (Madelbodeneich) und Mademühlen (Malbodomulen) gehen auf seinen Namen zurück. 377 erhielt Mallobaudes den Oberbefehl über die römischen Grenztruppen in Niedergermanien; sein Sieg 390 über die Alamannen verhalf ihm zur Herrschaft über den Westerwald, das Lahnggebiet und die Wetterau.⁵

Eines der führenden fränkischen Fürstengeschlechter waren die Merowinger, und zwar schon im 4. Jahrhundert. Chlodovechus (Chlodwig)⁶, einem merowingischen Frankenfürsten, gelang es, wenn auch teilweise mit brutaler Beseitigung der anderen fränkischen Teilfürsten, die verschiedenen fränkischen Stämme zu einem Gesamtreich im heutigen Frankreich, in Belgien und am Rhein zu vereinigen. Dieses fränkische Reich war Vorgänger des späteren karolingischen Reiches unter Karl dem Großen. Nach Chlodwig nannten sich viele französische Könige Ludwig. Durch seinen Sieg in der Schlacht von Zülpich über die Alamannen im Jahr 496 konnte Chlodwig seinen Machtbereich bis zum Main ausdehnen. Auch die Lahn gehörte damals zum fränkischen Reich. „*Mitte des 5. Jahrhunderts wird das Flußgebiet der Lahn beim Geographen von Ravenna ausdrücklich als in der Heimat der Franken (in patria Francorum) gelegen bezeichnet.*“ Die Franken beherrschten damals „*Mainz, den Lahngau*

¹ Corden I § 104

² Struck, Georgenstift S. 39; Gensicke, Anfänge S. 14 ff.

³ Ewig, Merowinger S. 9

⁴ Ewig, Merowinger S. 10

⁵ Vgl. Gensicke, Karolinger S. 29

⁶ geb. um 466; gest. vermutlich am 29. Oktober 511.

und die Wetterau“. Zwar wanderten etwa ab 600 Teile der Franken ins Moseltal ab; ein anderer Teil blieb jedoch im Lahntal.⁷

Die Lintburg dürfte wohl damals von den Merowingern erbaut worden sein; Struck bezeichnet die Burg als eine merowingische Anlage: „*Limburg haben wir als den königlichen Herrschaftsmittelpunkt dieser fränkischen Siedlung anzusehen. Dort befand sich die Furtstelle der nordsüdlichen Hohen Straße, und unmittelbar daneben ragt ein geräumiger Felshügel empor. Auf ihm hat der Gaugraf seine Burg auf Grund königlicher Vollmacht errichtet.*“⁸ Der Name „Kassel“ weist auf eine Straßenbefestigung hin: „*Kassel . . . ist der militärtechnische Ausdruck, den die Franken [. . .] für ihre Straßenbefestigungen gebraucht haben.*“⁹

Die Franken waren zunächst keine Christen. Erst Chlodwig nahm (vermutlich 496) das Christentum an, und zwar nicht – wie bei den östlichen Germanenstämmen üblich – in seiner arianischen, sondern in seiner römischen Form.¹⁰ War sein Übertritt zum Christentum echte Glaubensüberzeugung – oder eher politisches Kalkül? Oder auch beides? Tatsächlich hat der Übertritt zum römischen Christentum seine Herrschaft durchaus gefestigt. Wie auch noch in späteren Jahrhunderten beim Religionswechsel eines Fürsten üblich, nahmen auch seine Gefolgsleute den christlichen Glauben an; mit ihm wurden an Weihnachten (vermutlich 496) 3.000 Franken durch Bischof Remigius von Reims getauft. Diese „Bekehrung“ war jedoch oft nur eine äußere; nach wie vor waren sittliche Rohheit, Aberglaube und heidnische Bräuche im Lande anzutreffen. Auch der Lahngau ist damals christlich geworden. Der Brief, den Papst Gregor III. im Jahr 738 an die germanischen Volksstämme, auch an die „vom Lognais“, vom Lahngau, richtete, gibt Auskunft über die damaligen religiösen Zustände: „*Enthaltet Euch von allem heidnischen Kult, weist und tut gänzlich ab die Wahrsager, Losdeuter, Totenopfer, Zauberer, Hexer, wie die mannigfachen heidnischen Bräuche, die bei Euch in Übung waren und wendet Euch aus ganzem Herzen zu Gott hin.*“¹¹

Ende des 8. Jahrhunderts sind die Rupertiner (Robertiner), ein anderes fränkisches Hochadelsgeschlecht, an der Lahn nachweisbar. War auch die „*Lintburk*“ in ihrem Besitz? Heimo, ein Rupertiner, war 779 Graf an der mittleren Lahn um Wetzlar.¹² Sein Vater, Graf Kankor, und dessen Mutter Williswind gründeten 764 das Benediktinerkloster Lorsch (Altmünster) bei Worms. Die ersten Mönche kamen aus dem Benediktinerkloster Metz auf Vermittlung des dortigen Bischofs Chrodegang. Kankors Tochter Rachild hatte Güter in Dorndorf, Heuchelheim, Selters und Dorfweil; diese schenkte sie 772 der Abtei in Lorsch. Anfang des 9. Jahrhunderts zogen die Rupertiner ins Westfrankenreich, das heutige Frankreich. Nach dem Aussterben der Karolinger konnte sie unter Hugo Capet (Kapetinger) 987 die französische Königskrone erringen.

Eine Kirche auf dem Lahnfelsen

Von 814 bis zu seinem Tod am 27. Mai 847 war Hetti, geboren vermutlich vor 800, Erzbischof von Trier. Im Nekrolog von St. Kastor in Koblenz ist zum 27. Mai notiert¹³: „*Obiit Hetto Treverensis archiepiscopus, qui consecravit ecclesias sancti Castoris, sancti Georgii et sancte Beati.*“ (Es starb der Trierer Erzbischof Hetto, der die Kirchen St. Castor, St. Georg und St. Beati konsekriert hat.) Über die Zeile ist von späterer Hand bei „Georgii“ nachgetragen: „Lymburgensis“. Wenn das stimmen würde, hätte auf dem Lahnfelsen in Limburg schon knapp 100 Jahre vor Konrad Kurzbold eine Kirche gestanden. Nun ist das eingefügte Wort „Lymburgensis“ mit Sicherheit ein Zusatz des 16.

⁷ Gensicke, Mallobaudes S. 20 – Vgl. auch Ewig, Mittelrhein S. 51

⁸ Struck, Georgenstift, S. 39

⁹ Glöckner S. 16

¹⁰ Der Arianismus, benannt nach dem Priester Arius (gest. 336 n. Chr.), hält Jesus nicht für einen wesensgleichen Sohn Gottes. Auf dem Konzil von Nicäa 325 (das erste Konzil) wurde der Arianismus verurteilt. Das Glaubensbekenntnis von Nicäa formuliert, was Christen bis heute bekennen, Christus sei „eines Wesens mit dem Vater“.

¹¹ zitiert aus Corden I § 211.

¹² Gensicke, Karolinger S. 31

¹³ LHA Ko. Best. 109 Nr. 1604

Jahrhunderts. Da der Zusatz erst später hinzugefügt wurde, kann er nicht als Beweis dafür dienen, dass es bereits vor der von Konrad Kurzbald 910 erbauten Stiftskirche eine andere, die sogenannte „Hetti-Kirche“, auf dem Lahnfelsen gegeben hat.

Nun wurden bei Grabungen während der Domrenovierung im Jahr 1975/77 am und unter dem Limburger Dom Steinkistengräber gefunden, die der leitende Ausgräber Dr. Walter Bauer als karolingischen Friedhof bezeichnete. Dieser Friedhof dürfte also zur Regierungszeit des Trierer Erzbischofs Hetti entstanden sein. Auf diesem Friedhof fand Bauer eine Pfeilerbasilika, die den ganzen karolingischen Friedhof überdeckte und die als die Stiftskirche des Konrad Kurzbald angesehen werden muss. Ein bereits früher gefundener Estrich wurde „*einem Gebäude unbekannter Funktion*“ zugeordnet, „*das noch vor der Pfeilerbasilika auf dem karolingischen Friedhof errichtet worden war*“. Bauer verzichtet darauf, in diesem Gebäude die »Hetti-Kirche« zu sehen. Auf Grund dieser Funde hält es Metternich für möglich, „*daß von Dietkirchen aus schon in karolingischer Zeit auf dem Limburger Burgfelsen, unter dem sich spätestens seit dem Ende des 8. Jahrhunderts wichtige Straßen kreuzten und der schon eine fränkische Befestigung trug, eine kleine Kirche errichtet wurde. Auch das Limburger Georgspatroszinium könnte schon im 9. Jahrhundert aus dem Trierer Einflußbereich, vielleicht aus dem Reichskloster Prüm, nach Limburg gekommen sein. Beweiskräftige Fakten liegen also für die »Hetti-Kirche« nicht vor; begründete Vermutungen sind möglich.*“ Es sind also nur „begründete Vermutungen“; es scheint, dass die Wissenschaft sich schwer tut, aus den Indizien zu folgern, dass jener Schreiber, der im 16. Jahrhundert durch den Zusatz im Nekrolog von St. Kastor die »Hetti-Kirche« ins Gespräch gebracht hat, vielleicht doch Recht haben könnte. Die Fachliteratur schließt sich nur zögernd und mit mancherlei Vorbehalten dieser Möglichkeit an.¹⁴ Tatsache ist, dass auf dem Lahnfelsen ein karolingischer Friedhof war und dass auf diesem Friedhof ein „*Gebäude unbekannter Funktion*“ stand, gerade an jener Stelle, an der 910 Konrad Kurzbald die Stiftskirche errichtete, in der er selbst – vermutlich testamentarisch festgelegt – beigesetzt wurde. Eine Friedhofskapelle, eine Burgkapelle?

Die Konradiner auf der Burg

Nachdem die Rupertiner das Land an der Lahn und in der Wetterau verlassen hatten, drängten die Konradiner in die verlassenen Herrschaftsgebiete. Ursprünglich im Bereich von Orleans beheimatet, erstreckte sich später ihr Einflussbereich „*auf das engere Trierer Land, auf die Straßen, die von Trier seit alters über die Eifel, durch das Moseltal, über den Hunsrück und durch das Nahetal nach dem Rhein führten, sowie auf den Rheintalabschnitt zwischen Mainz/Bingen und Bonn/Köln*“, ehe sie im 9. Jahrhundert ins Lahntal und in die Wetterau kamen.¹⁵ 845 gründete der Konradiner Gebhard, Graf im Niederlahngau und an der mittleren Lahn, der Urgroßvater Kurzbolds, das Stift Kettenbach und 879 das Stift Gemünden. Ein anderer Urenkel Gebhards, auch Konrad genannt, ein Vetter von Konrad Kurzbald, gründet das Walpurgisstift in Weilburg; er wurde 912 deutscher König. Sein Bruder Eberhard wurde Graf im Oberlahngau; er fiel 939 in einem Aufstand gegen Otto I., bei Andernach durch die Hand seines Vetters Konrad Kurzbolds, der von Otto I. dafür 940 Eberhards Besitz in Niederzeuzheim für sein Limburger Stift als Geschenk erhielt. Konrad Kurzbald schließlich, er war Graf des Lahngaus und nachweislich 906 und 907 auch Graf des Wormsgaus¹⁶, gründete 910 auf seiner Burg Limburg das Georgsstift. Konrad Kurzbald starb am 30. Juni 948.¹⁷

Eine Pfarrkirche unterhalb des Lahnfelsens

Ein Ort Limburg existierte im Jahr 910 noch nicht. Jedoch gab es damals schon viele Dörfer rund um den Lahnfelsen: z. B. die Orte Kraich (Creuch), Schirlingen, Staffel, Freindiez, Dietkirchen, Eschhofen, Eppenrod, Ober- und Niederisselbach. Corden berichtet, dass das später entstandene Limburg

¹⁴ Metternich, S. 25 – 37. Leider konnte Dr. Bauer keinen Abschlussbericht über die Grabungsergebnisse vorlegen; er starb am 22. Februar 1978.

¹⁵ Autorenreferat zu: Irmgard Dietrich, Das Haus der Konradiner (ungedruckt) in: Nass. Ann. 64. Bd. 1953, S. 131-133; hier 132.

¹⁶ Crone S. 15.

¹⁷ Gensicke, Karolinger S. 31. Zu Konrad Kurzbald vgl. Corden I § 317 – 356. und Crone, Konrad Kurzbald.

sich mit den Ländereien begnügen musste, die von den genannten Orten nicht beansprucht wurden. So bewahrheitete sich – nach Corden – der Spruch: „*Serovenientibus ossa.*“ Den Zuspätkommenden (blieben nur) die Knochen.¹⁸ Auch viele Orte in der weiteren Umgebung Limburg sind älteren Ursprungs; Frickhofen wird im Codex Eberhardi (entstanden 802/820) erwähnt, Niederzeuzheim schon 790; in beiden Orten wurden Güter dem Kloster Fulda geschenkt. Dorndorf und Dorfweil wurden, wie bereits erwähnt, 772 von den Rupertinern dem Kloster Worms zugewiesen. Außerdem seien genannt: Lahr, Montabaur, Villmar, Weilburg und Wetzlar.

Aber es haben schon Menschen dort gewohnt, wo heute die Stadt Limburg steht. Im Bereich des heutigen Roßmarktes stand die älteste Kirche Limburgs, die Laurentiuskirche.¹⁹ Mechtel sagt von ihr in seiner Limburger Chronik²⁰, sie sei seines „*bedunkens die erste kirche mit der zu Bergen in diesem land gewesen*“; aber dann ergänzt er, dass auch „*die kirche uff dem Glasenberg bei Frickhofen nit weniger alt*“ sei. Noch ehe es einen Ort Limburg gegeben, ja schon vor Errichtung des Georgenstiftes und „*auch vor der Zeit des Herrn Grafen Konrad, als die Bewohner noch zerstreut um den Berg Limburg [. . .] lebten*“,²¹ habe sie bereits bestanden. Die Laurentiuskirche, eine „*ecclesia pervetusta*“, eine uralte Kirche, war Tauf- und Mutterkirche für viele Orte in der näheren und weiteren Umgebung. Die Laurentiuskirche steht nicht mehr. Mechtel berichtet aus dem Jahr 1607: „*Sonntags vor s. Laurentii tag, der da was der 5. August, zwischen 1 und 2 uhrn nach mittagsessen bei hellem, schonen, stillem wetter ist s. Laurentii kirche ... mit großen getummel gefallen.*“²²

Karl der Große (768 – 814) und sein Sohn Ludwig der Fromme (814 – 840) waren bestrebt, auch die rechtsrheinischen Gebiete ihres Reiches kirchlich und verwaltungstechnisch zu erschließen. Die Einheit des fränkischen Großreiches konnten diese Maßnahmen jedoch nicht mehr retten; im Vertrag von Verdun im Jahre 843 wurde das Frankenreich in drei Reiche aufgeteilt, das Westreich (das heutige Frankreich mit Belgien und den Niederlanden), das Ostreich (Germanien) und das Mittelreich Lotharingen. Für das Ostreich war die Straffung der Kirchenorganisation von großer Bedeutung; es wurde nunmehr auch hier, wie schon im Westreich seit längerer Zeit, eine flächendeckende Pfarrstruktur geschaffen. Die alten Taufkirchen wurden zu Pfarrkirchen für ein bestimmtes Gebiet.²³ So entstanden etwa die alten Peterskirchen (z. B. in Diez, Niederzeuzheim und Meudt), aber auch die Berger Kirche bei Werschau und die Kirche auf dem Blasiusberg bei Frickhofen. Auch die Laurentiuskirche am Roßmarkt wurde damals Pfarrkirche eines bestimmten Territoriums. In der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts begann man im Karolingerreich zudem, eine Zwischeninstanz zwischen Bistum und Pfarrei einzurichten: die Dekanate, die im Bereich des Erzbistums Trier „Landkapitel“ genannt wurden; Limburg gehörte zum Landkapitel Dietkirchen, dieses mit den Landkapiteln Marienfels im Einrich, Kirberg an der Hühnerstraße, Kunostein-Engers und Haiger zum Archidiakonats Dietkirchen. Damit war eine Kirchenorganisation geschaffen, die bis zur Reformation Bestand hatte.²⁴

Eine Siedlung im Bereich Huttig und Roßmarkt

Die Laurentiuskirche wird nicht das einzige Gebäude am Fuß des Lahnfelsens gewesen sein; der Pfarrer, vielleicht auch weiteres Kirchenpersonal, wird nahe bei der Kirche gewohnt haben, die ja Pfarrkirche für viele Orte in der Umgebung war. Vielleicht war auch so etwas wie ein Gasthof vorhanden, in dem sich die sonntäglichen Kirchgänger für den oft mühsamen und langen Heimweg

¹⁸ Corden I § 109

¹⁹ Vgl.: Otto, Heinrich: Die älteste Limburger Kirche. Artikelserie im Nassauer Boten vom 6., 13., 20. und 27. November 1920. – Zwar hat Struck (Georgenstift, Seite 41) zunächst die Rolle der Laurentiuskirche als älteste Pfarrkirche Limburgs bestritten, doch hat Struck später eine bisher nicht bekannte Urkunde gefunden und seine Meinung revidiert (Struck, Regesten Nr. 1577).

²⁰ Ausgabe von Knetsch, S. 197 f.

²¹ Mechtel, Lahngau S. 50. – Vgl. Michel S. 49 f

²² Knetsch S. 197 f.

²³ Vgl. Crone, Kloft, Hefe S. 23 ff. und Kloft S. 11

²⁴ Vgl. Crone, Kloft, Hefe S. 26. – Vgl. auch Kleinfeldt, Gerhard und Weirich, Hans: Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum (mit 12 Kartentafeln), N.G.Elert'sche Buchhandlung, Marburg 1937.

rüsten konnten. Vermutlich ist schon vor 910 im Bereich, wo sich heute Huttig, Kindergarten der Marienschule und Roßmarkt befinden, eine Siedlung entstanden, deren Bewohner wohl von den Herren auf der Burg abhängig waren. Diese Siedlung am Fuß des Georgsfelsens ist der Ursprung der heutigen Stadt Limburg, auch wenn diese Siedlung keine große Bedeutung erreichen konnte. Im Schutz der Burg ist im 12. Jahrhundert, vielleicht schon früher, eine weitere Siedlung entstanden, errichtet von Kaufleuten.²⁵ Ihre Häuser standen vor allem am Westeingang der Burg. Im Lauf der Zeit wurde diese Kaufmannsschicht wohlhabend und entwickelte ein starkes Selbstbewusstsein. Während die Siedlung der abhängigen Handwerker außerhalb des 1232 erstmals erwähnten ersten Mauerringes blieb, wohl ein Zeichen der politischen Bedeutungslosigkeit dieser Siedlung, wurden die Häuser der wohlhabenden Kaufleute in den geschützten Bezirk einbezogen. Die wirtschaftliche Blüte Limburgs im Mittelalter und die Stadtwerdung Limburgs sind ohne diese reiche Kaufmannsschicht nicht denkbar.

Schlussbemerkung

Schon längst vor der Gründung des Georgsstiftes auf dem Lahnfelsen im Jahre 910 stand dort eine Burg. Und auch eine kleine Siedlung – wenn auch nicht genau so alt wie die Burg, aber doch schon vor 910 – hat es am Fuß des Lahnfelsen gegeben, wenn diese Siedlung damals auch noch nicht den Namen „Limburg“ trug.

Literatur

- Corden, Johann Ludwig: Limburger Geschichte. Aus dem Lateinischen übersetzt von Joseph Wingenschach, bearbeitet von Franz-Karl Nieder, 3 Bd. Limburg 2003/04
- Crone, Marie-Luise: Konrad Kurzbold, Leben und Wirken; in: Schriftenreihe zur Geschichte und Kultur des Kreises Limburg-Weilburg, Bd. 1. (zitiert: Crone, Kurzbold) – Es handelt sich hierbei um die leichte Überarbeitung eines Artikels, den Crone unter der gleichen Überschrift veröffentlicht hat in: Nassauische Annalen 98; 1987, S. 35 – 59
- Crone, Marie-Luise; Kloft, Theodor; Hefe, Gabriel: Limburg, Geschichte des Bistums, Bd. 1 Grundlegung und Ausbreitung des Evangeliums. Editions du Signe, Strasbourg, 1993. (zitiert: Crone, Kloft, Hefe)
- Ewig, Eugen: Der Mittelrhein im Merowingerreich. In: Nassauische Annalen 82. Bd. (1971), S. 49-60
- Ewig, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Kohlhammer Taschenbuch 5. Aufl., 2006
- Fuchs, Johann Georg: Limburger Patriziat 1500 – 1800. Limburg 1993
- Gensicke, Hellmuth: Die Anfänge von Montabaur, Limburg und Weilburg; in: Nassauische Annalen 67; 1956, S. 14 – 17 (zitiert: Gensicke, Anfänge)
- Gensicke, Hellmuth: Von den Karolingern bis zum Untergang des alten Reiches. In: Limburg – Weilburg, Beiträge zur Geschichte des Kreises. Limburg 1986, S. 29 – 45 (zitiert: Gensicke, Karolinger)
- Gensicke, Hellmuth: Spuren des Frankenkönigs Mallobaudes? Beobachtungen zur frühfränkischen Geschichte des Unterlahngebietes. In: Nassauische Annalen 69. Bd., 1958, S. 19 – 30
- Götze, Ludwig: Beiträge zur Geschichte der Georgenkirche und des Georgenstifts zu Limburg; in: Nassauische Annalen; Band 13, 1874, Seiten 241 – 315
- Kloft, Matthias Theodor: Dom und Domschatz in Limburg an der Lahn. Die blauen Bücher. 2004
- Knetsch, Carl: Die Limburger Chronik des Johannes Mechtel. Wiesbaden 1909

²⁵ Vgl. dazu: Schirmacher S. 285 ff.; Fuchs, Patriziat S. 337 ff.

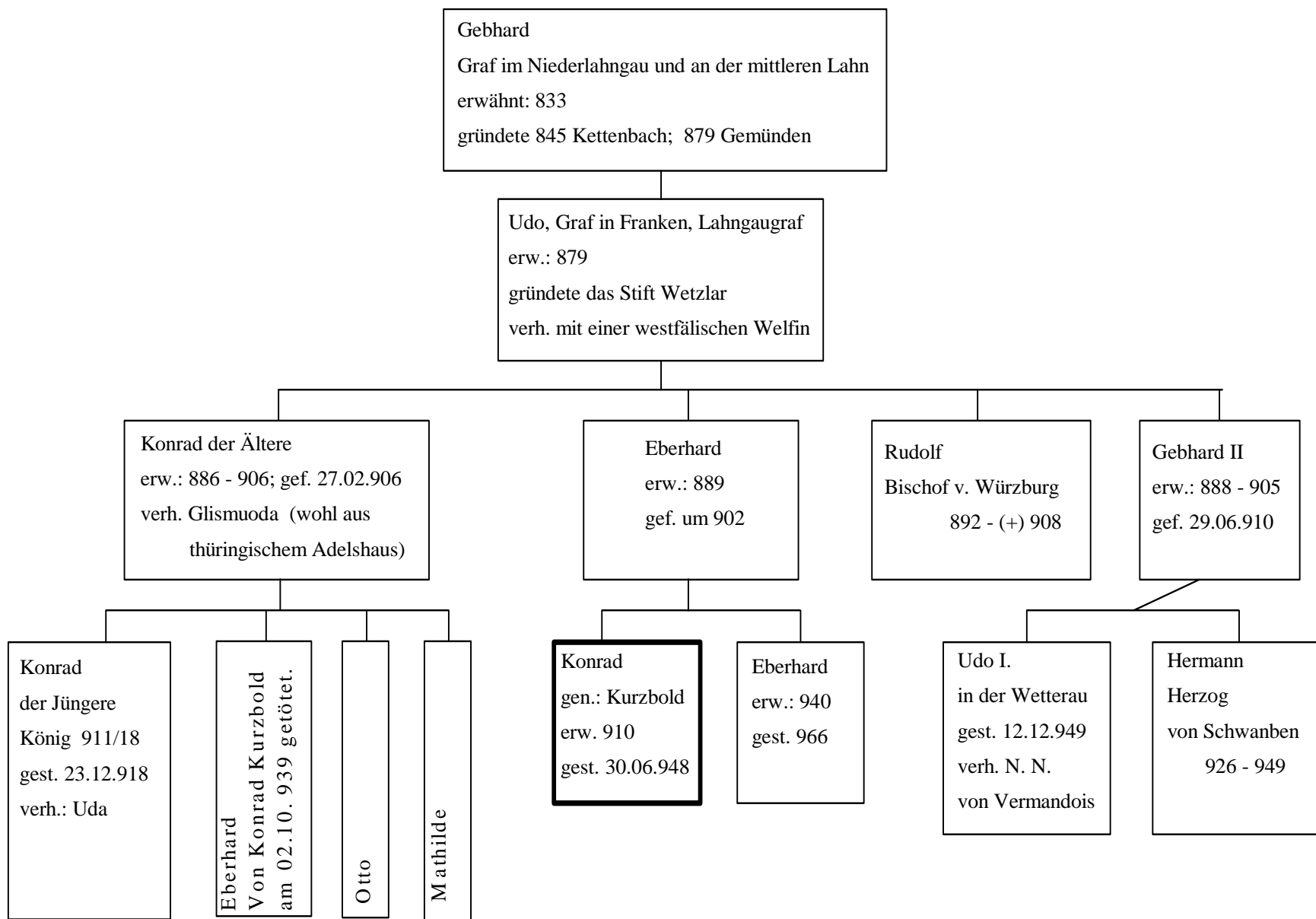
Mechtel, Johannes: Der Lahngau 1623; bearbeitet und aus dem Lateinischen übersetzt von Walter Michel

Metternich, Wolfgang: Grabungen und Vorgängerbauten. In: Nicol, Wolfram (Hrsg.): Der Dom zu Limburg, Mainz 1984, S. 25 – 40.

Schirmacher, Ernst: Limburg an der Lahn, Wiesbaden 1963

Struck, Wolf Heino: Quellen zur Geschichte der Klöster und Stifte im Gebiet der mittleren Lahn bis zum Ausgang des Mittelalters; Band 1: Das St. Georgenstift, die Klöster, das Hospital und die Kapellen in Limburg an der Lahn, Wiesbaden 1956.

Struck, Wolf Heino: Das Georgenstift in Limburg und die historischen Kräfte des Limburger Raumes; in: Nassauische Annalen 62, 1951, S. 36 – 66 (zitiert: Struck, Georgenstift)



Stammbaum der Konradiner